

Vorwort.

Erzbischof Aribo hat freilich neuerdings durch Breslau in den Jahrbüchern des deutschen Reichs unter Heinrich II. und Konrad II. eine so eingehende Berücksichtigung gefunden, daß es kaum möglich erscheint den Quellen wesentlich neue Gesichtspunkte abzugewinnen. Indes ein so eigenartiger Charakter, der mit seinem Interesse an der deutschen Heldendichtung nebenbei auch für die Geschichte unserer Literatur bedeutsam ist, der letzte bischöfliche Repräsentant der Reichspolitik der Ottonen, der entschlossene Gegner der herandrängenden cluniacensischen Reform und deshalb auch Papst Benedikts VIII. und Kaiser Heinrichs II., der Hauptförderer der Wahl Konrads II., verdiente längst, was Steindorff Allgemeine deutsche Biographie I, 526 mit Recht vermißt, eine einheitliche Darstellung. Man kann nicht sagen, daß die schroff vornehme Persönlichkeit Aribos unter dem biographischen Reflex, der in dieser Arbeit mit löblicher Objektivität auf ihn gerichtet wird, gewonnen habe. Wohl aber verdienen gewisse Einwendungen Beachtung, welche der Verfasser teils gegen Giesebrecht, teils selbst gegen Breslau erhebt. Er vermißt den Beweis, daß der energische Metropolitan, der seine Kirchenprovinz fest in der Hand zu behalten trachtete, im Gegensatz zur Kurie die deutschen Bischöfe habe selbständig hinstellen oder gar zu einer Nationalkirche habe vereinen wollen. Er weist dagegen nach, daß Aribo nicht